

Martin Hailer

*Systematische Theologie
Sehr kurze Darstellung von Aufgaben, Bereichen, Methoden, Zielen*

Man könnte versucht sein, mit einer Definition zu beginnen und nicht selten wird von Buchanfängen gleichsam „alles“ erwartet. Das ist aber eine Illusion. Denn zum einen lassen sich komplexe Phänomene gar nicht zureichend definieren (man kann sie mittels definierter Begriffe bearbeiten, aber das ist etwas anderes) und zum anderen gibt es so gut wie keinen Argumentationsgang, der im strengen Sinne mit Voraussetzungen beginnt und danach nur noch Schlussfolgerungen aus ihnen ableitet. Ein gutes wissenschaftliches Buch entfaltet nicht einige zu Beginn genannte Definitionen, sondern breitet eine Argumentation wie ein dichter werdendes Gewebe aus und sorgt so für Plausibilität.

Aus diesen Gründen liefert auch diese kurze Vorstellung der systematischen Theologie mit Absicht keine Definitionen, auch beschreibt sie nicht den Anfang des Theologietreibens überhaupt. Es handelt sich vielmehr um einen kurzen Einblick in diejenige Werkstatt, in der systematische Theologie betrieben wird. In deren Fall gibt es noch ein zusätzliches Argument, warum es eine allgemeine Beschreibung nicht geben kann: Es ist unter den Fachleuten umstritten, was genau systematische Theologie ist, wie ihr Gegenstand, ihre Methoden usw. aussehen. Das ist nicht nur die Theologenkrankheit des fortwährenden Streits, es geht vielmehr gar nicht anders: Wenn in einer Disziplin für heute gültige Dinge gesagt werden sollen, also die Worte „Wahrheit“, „Gültigkeit“, „Relevanz“, „Wert“ eine Rolle spielen, dann kann es gar nicht ausbleiben, dass über Inhalte gestritten wird und dass auch die Anlage des Faches die einen so, die anderen aber anders sehen.

Um der Übersichtlichkeit willen muss die Frage nach Unterscheidung von und Zusammenspiel mit der Theologie anderer Konfessionen, also die nach der *Ökumene*, weitgehend außen vor bleiben, obwohl sie ein integraler Bestandteil der systematischen Theologie ist.

So, wie im Folgenden skizziert, vertrete ich und praktiziere ich die systematische Theologie; freilich ist diese Skizze sehr kurz. Die Position steht selbstverständlich zur Debatte und wird durch teilnehmende Kritik nur gewürdigt.

I. Aufgabe und Gegenstand

Systematische Theologie ist ein Akt der Selbstprüfung der Kirche. Sie legt Rechenschaft ab über den Inhalt und die Weise ihres Redens von Gott, dem Vater Jesu Christi und die damit verbundenen Praxis. Sie verantwortet dieses Reden vor den Quellen und Normen der Theologie, bedient sich dazu der Konkretionen mittlerer Ebene (Bekenntnisse) als prinzipiell revidierbarer Lese- und Verständnishilfen der Heiligen Schrift und deutet die Anliegen und Probleme der jeweiligen Gegenwart im Lichte dessen, was sie als wahres Reden von Gott meint verantworten zu können.

- Die Formulierung „Selbstprüfung (...) über den Inhalt und die Weise ihres Redens von Gott“ besagt: Nicht Gott selbst ist Gegenstand der Systematischen Theologie, da Gott von propositionalem (= satzförmigem) Wissen nicht erfasst werden kann. Sie ist also keine Theorie über Gott und unterscheidet sich darin von spekulativen Philosophien. Ihr Gegenstand ist das Reden und Handeln der Gläubigen. Dieses reflektiert sie vor den Quellen und Normen der Theologie und versucht ihm sprachliche Regeln – Dogmen und theologische Sätze – an die Hand zu geben, die ein Reden und Handeln im Licht der Gegenwart Gottes ermöglichen sollen, wenn sie es auch nie garantieren können.
- Die Arbeit der systematischen Theologie geschieht immer in mehrfachen Bezügen. Verstünde sie sich allein als Summierung und Darstellung von Aussagen der Bibel, so ginge ihr jede gegenwärtige Relevanz verloren genauso wie sie im umgekehrten Fall vor lauter Orientierung an der Gegenwart keinen Kontakt mehr zur materialen Quelle und Kritik ihrer Arbeit hätte. Der Bezug auf Bekenntnisse (oder andere Konkretionen mittlerer Ebene) ist übrigens kein evangelisches Spezifikum, sondern spielt für alle Konfessionen eine Rolle: Nur wer sich klar ist, dass er das Geschäft von Schriftauslegung und Gegenwartsbezug aus einer bestimmten Perspektive betreibt, ist davor gefeit, den eigenen Standpunkt fälschlich zu verabsolutieren.
- Systematische Theologie findet sich damit mitten im Konzert der anderen theologischen Disziplinen: Ohne die Ergebnisse der Exegese hätte sie keine Inhalte, der Kontakt zur Kirchen- und besonders zur Theologiegeschichte erschließt das riesige Reservoir des bereits Gedachten und hilft zur Selbstverortung der jeweils eigenen Position. Gemeinsam mit den anwendungsorientierten Disziplinen der praktischen Theologie ist ihr der Bezug auf das gegenwärtige Reden und Handeln der Gläubigen. Dieser Zusammenhang der Disziplinen ist nicht einlinig vom Historischen zur Gegenwart angeordnet, sondern als komplexes wechselseitiges Gespräch zu denken: Auch die Exegese wird von gegenwärtigen Theologen betrieben, auch die praktische Theologie übernimmt nicht einfach die Ergebnisse der systematischen Theologie, sondern lehrt diese u.a. Aspekte der religiösen Gegenwartskultur sehen und begreifen.
- Systematische Theologie geschieht auch dort, wo sie nicht so genannt oder gar abgelehnt wird. Auch wer beispielsweise behauptet, sich „allein“ auf die Bibel zu stützen, tut dies mit einem Regelwerk, das ihm womöglich selbst verborgen und das darum unkontrolliert mächtig ist. Demgegenüber ist systematische Theologie der geduldige Versuch, die eigenen Voraussetzungen zu analysieren, zu überprüfen und zu verbessern.
- Systematische Theologie stellt die Relevanzfrage über ihre Inhalte nicht so, dass sie fragt, welche dieser Inhalte gegenwärtig vermittelbar sind und welche nicht. Vielmehr fragt sie, wie die Konstellationen der Gegenwart im Licht des Evangeliums erscheinen.

2. Bereiche

Man unterscheidet gewöhnlich Fundamentaltheologie, Dogmatik und Ethik als Einzeldisziplinen der systematischen Theologie. Diese Unterscheidung ist durchaus berechtigt, doch muss zugleich die stetige Zusammengehörigkeit der drei beachtet werden. Daneben gibt es einzelne Begriffe oder Themen, an-

hand derer das Ganze der systematischen Theologie vorgestellt wurde. Bei solchen Arbeiten handelt es sich um spielerische Gesamtentwürfe. Diese und die klassischen Gesamtdarstellungen („Dogmatik“, „Theologische Ethik“) bedingen und ergänzen einander.

- Die *Fundamentaltheologie* (auch: *Prolegomena*) diskutiert die Grund- und Vorfragen der systematischen und letztlich jeder Theologie. Es geht um die Frage nach den Quellen und Normen der Theologie, also u.a. um das Verständnis der Bibel als Heiliger Schrift und um die Geltung der kirchlichen Lehrentscheidungen und Bekenntnisse. Ineins damit wird das Verhältnis von Glaube und Vernunft diskutiert und damit u.a., ob es einen mit allgemeiner Vernunft einsehbaren Zugang zur Theologie gibt. Hier werden ferner Methodenfragen verhandelt, auch die Frage nach Theologie als Wissenschaft und gelegentlich auch die Diskussionen um die Religionskritik. – Es hat sich eingebürgert, dass Fundamentaltheologie als relativ eigenständige Disziplin vor Dogmatik und Ethik verhandelt wird und dabei zugleich die Aufgabe übernimmt, die Wahrheit des Glaubens gegen kritische Anfragen zu verteidigen (Fachbegriff: *Apologetik*). Diese Vorordnung und Einzelstellung der Fundamentaltheologie hat aber auch Nachteile, u.a. den, dass die Inhalte des Glaubens gar nicht „verteidigt“ werden können, ohne sie zu entfalten. Dann aber betreibt man schon Dogmatik. Die Fragen der Fundamentaltheologie verweisen immer schon auf dogmatische und ethische und mitten in diesen Fragestellungen brechen fundamentaltheologische auf.
- *Dogmatik* ist der Versuch, die Inhalte des christlichen Glaubens zu entfalten und in ihrem Zusammenhang darzustellen. Dafür hat sich in der europäischen Tradition die Entfaltung anhand von Themenschwerpunkten eingebürgert. Eine Gesamtdarstellung, Dogmatik, hat – exklusive Fundamentaltheologie – gewöhnlich den Aufbau: Gotteslehre (inkl. Trinitäts- und Eigenschaftslehre) – Schöpfung – Lehre vom Menschen und der Sünde – Christologie und Rechtfertigung – Theologie des Heiligen Geistes – Kirche, Sakramente, kirchliches Amt – die in Christus begründete Hoffnung (sog. Eschatologie). Das ist aber nur ein Beispiel. Aufbau, Stil und Begründungsverfahren evangelischer Dogmatiken unterscheiden sich beträchtlich und ein Blick in die Ökumene zeigt eine noch viel größere Vielfalt. Darin wird deutlich, dass die Dogmatik nicht einfach ein Speicher zeitlos wahrer Sätze ist (auch wenn es einige Strömungen gab, die das meinten), sondern dass die Wahrheit des Glaubens nur beschrieben werden kann, indem sie als lebendiges Gespräch mit den Zeitgenossen entfaltet wird. Die Vielfalt der Dogmatiken zeigt die Vielfalt dieser Gesprächslagen. Sie lädt zugleich dazu ein, nicht nur das „Viele“ zur Kenntnis zu nehmen, sondern zu erforschen, welche Richtung und welcher Stil für eine/n selber weiterführend erscheint: Dogmatik (wie die anderen systematisch-theologischen Teildisziplinen auch) zielt auf das Ausprobieren und Beziehen eigener Positionen.
- Die *Ethik* erkundet die Handlungsspielräume, die sich im Glauben ergeben. Traditionell geschah das als Entfaltung christlicher Grundnormen, als die besonders die zehn Gebote und die Weisungen Jesu aus der Bergpredigt angesehen werden. Das wird auch heute kaum bestritten, doch gibt es eine große Bandbreite ethischer Ansätze. Neben der eben erwähnten Norm- oder Pflichtethik gibt es Ansätze, die den Charakter oder die Gewohnheiten eines

Christenmenschen beschreiben wollen und dabei sagen, dass der Glaube Charakter und Gewohnheiten im Sinne Gottes verändert (Tugendethik). Wieder andere interessieren sich für diejenigen ethischen Inhalte, die gleichsam aus dem Bereich der Kirche in den der Gesellschaft „ausgewandert“ sind und diese nun prägen. – Die Bandbreite der Ansätze ist sehr groß. Bei aller Diversität (die noch um etliches größer ist als hier angedeutet) ist den Ansätzen gemeinsam: (1) Ethik hat einen Bezug zur Dogmatik, weil sie auf die großen Themen des christlichen Glaubens bezogen ist. Dieser Bezug kann als Folgeverhältnis gedacht werden, genauso als wechselseitiges Geben und Nehmen. Manche theologischen Ethiken streiten sogar für eine weitgehend von der Dogmatik unabhängige Ethik. (2) Theologische Ethik ist am Puls der aktuellen Fragen ihrer jeweiligen Zeit, gleich ob es sich um klassische und wiederkehrende Problemstellungen etwa der Familien- und Sexualethik handelt oder um solche, die jetzt brennend sind und direkt in die politische Auseinandersetzung münden. In der Ethik (und nicht nur in ihr) bewährt die Kirche ihre Aufgabe als kritische Zeitgenossin.

- *Gesamtentwürfe*: Neben summierenden Darstellungen, die in der Regel „Dogmatik“ bzw. „Systematische Theologie“ (häufig werden diese Begriffe synonym gebraucht) und „Theologische Ethik“ heißen, gibt es immer wieder Programme und Bücher, die die gesamte systematische Theologie aus einem einzigen Blickwinkel beschreiben. Solche Entwürfe können beispielsweise „Theologie der Hoffnung“ (J. Moltmann, 1964), „Theologie der Befreiung“ oder „Theologie des jüdisch-christlichen Dialogs“ heißen. Sie rücken ein zumeist zeitaktuelles Thema in den Mittelpunkt und durchmustern die klassischen „Bestände“ von Dogmatik und Ethik auf Hilfen zur Bearbeitung dieses Themas hin. Zugleich speisen sie die dann gewonnenen Erkenntnisse und Anliegen wieder in den systematischen Diskurs ein. Ansätze dieser Art sind in der Regel anlassbedingt und verlieren entsprechend wieder an Aktualität. Auch haben sie durch ihre entschlossene thematische Zentrierung gern etwas Spielerisches. Beides ist ihnen aber nicht zum Vorwurf zu machen. Im Gegenteil: Die systematische Theologie lebt vom lebendigen zeitgenössischen Austausch und damit vom gegenseitigen Geben und Nehmen der spielerischen Gesamtentwürfe und summierenden Darstellungen. Die einen beschreiben das *jetzt Dringliche*, die anderen das *bleibend Wichtige*. (D. Ritschl) Auf keines von beiden kann die systematische Theologie verzichten.

3. Methoden

Die Systematische Theologie bedient sich wissenschaftlicher Methoden und Einsichten, ist aber selbst nicht eine Wissenschaft im Sinne der exakten Naturwissenschaften. Vielmehr zielt sie auf Rat und gelingendes Leben. Sie versteht ihren Gegenstand – das Reden und Handeln der Gläubigen, s.o. – wie eine Sprache, deren Regeln sie zu erkennen und zu bearbeiten, ggf. auch zu korrigieren sucht.

- Als gewissenhafte und auf Nachvollziehbarkeit angelegte Selbstprüfung geschieht Systematische Theologie wissenschaftlich, jedoch nicht als Wissenschaft im Sinne der exakten Naturwissenschaften. Eben weil sie auf Rat und gelingendes Leben zielt, könnte man sagen, dass

sie versucht, als Weisheit zu agieren. Ihr Ort an der Universität ist im Zusammenhang der Disziplinen, die dem Orientierungsbedürfnis der Menschen in ihrem Leben, in Öffentlichkeit und Politik Rechnung tragen wollen. In diesem Sinne kritisiert sie die Alleinvertretungsansprüche anderer Disziplinen auf die Deutung der Wissenschaftskultur und zeigt auf, dass jede Produktion von Wissen interessegebunden ist. In den Streit um das richtige, lebensdienliche Interesse mischt sie sich ein.

- „Die eine“ Methode der systematischen Theologie gibt es nicht. Ihr Methodenvorrat stammt aus den historischen Wissenschaften, der Philosophie und der Logik. Mitunter wurde ein methodisch klingender Begriff zur Programmformulierung erhoben („dialektische Theologie [K. Barth u.a.], „Korrelationsmethode“ [P. Tillich]), aber es waren regelmäßig die Urheber solcher Begriffe selbst, die für eine Vielfalt des Vorgehens eintraten. In einem ernsten Sinne ist Theologie ein Spiel, das mehrere Zugangsweisen erprobt und gleichzeitig präsent hält.
- Entgegen einem weitverbreiteten Sprachgebrauch ist systematische Theologie nicht das Festhalten starr für wahr gehaltener Sätze. In diesem Sinne wurde der Begriff „Dogmatik“ oft gehört. Das ist aber ein Irrtum: Die für die Disziplin ursprünglich namengebenden Sätze, die sogenannten Dogmen und kirchlichen Lehrentscheidungen, werden geradewegs missverstanden, wenn sie starr wiederholt werden. Sinnvoll sind sie genau dann, wenn ihre sprach- und wirklichkeitserschließende Kraft entfaltet wird. Das ist ohne Imagination und Phantasie nicht zu leisten.
- Theologische Lehren haben nicht den Status von beschreibenden Theorien. Vielmehr sind Lehren Hilfsmittel und Werkzeuge, anhand derer die rechte Anrede des lebendigen Gottes bzw. das rechte Handeln in seinem Namen möglich ist. Bleibt man in der im Hauptsatz angegebenen Metaphorik, so kann man sagen, dass die Systematische Theologie die Grammatik der Sprache der Gläubigen beschreibt. Freilich verbindet sie damit einen Wahrheitsanspruch und behält sich vor, kritisch und korrigierend einzugreifen.

4. Ziele

Die systematische Theologie kann nie eine zureichende „Theorie über Gott“ sein und strebt dies auch nicht an. Sie versucht vielmehr, die sprachlichen Werkzeuge der Theologie so zu bestimmen, dass das Reden zu Gott (Doxologie), das Leben und Handeln der Gläubigen und das öffentliche Eintreten für die Wahrheit des Evangeliums möglich ist und bleibt. Sie kommt aus einer Praxis und zielt wiederum auf eine solche.

- Systematische Theologie ist in diesem Sinn eine zunächst auf *Wahrnehmung* ausgerichtete Disziplin. Sie fragt: Wie kommen unsere Wirklichkeit und ihre Probleme vor der Wahrheit des Evangeliums zu stehen?
- Auch die theologische Ethik ist zunächst eine wahrnehmende Disziplin. Sie fragt, wie Christen als Handelnde vorkommen und in welchem Geist sie zu leben versuchen. Das schließt die Entfaltung von Normen und die Bearbeitung von Streitfragen natürlich nicht aus. Auch gibt

- es für diese Fälle eigene und gut erprobte Methoden der Ethik. Diese bleiben aber umschlossen von der Frage, in welcher Wirklichkeit die Gläubigen handeln.
- Als Selbstprüfung der Kirche hinsichtlich des Inhalts ihres Redens und Handelns (s.o.) hat die systematische Theologie einen ökumenischen Aspekt. Sie kann sich nicht darin bescheiden, Selbstprüfung nur einer Konfession zu sein, sondern hat die ganze Kirche im Blick. Dies geschieht nicht durch ein unterschiedsloses Einlerlei oberhalb der Konfessionen, aber es geschieht immer in dem Bewusstsein, dass die Kirche Christi größer ist als die partikuläre Tradition, in der eine Theologin, ein Theologe steht.
 - Die systematische Theologie vertritt öffentlich den Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens und sucht ihn in der Situation seiner bleibenden Umstrittenheit zu erklären und die guten Gründe für ihn zu entfalten. Deswegen befindet sie sich im ständigen Dialog mit benachbarten Wissenschaften und mit den Trends und großen Themen ihrer Zeit.
 - Die systematische Theologie ist am Ziel, wenn sie nicht mehr gebraucht wird, dann nämlich, wenn das Reden und Handeln der Gläubigen in Gottes Geist geschieht und sein bleibendes Geheimnis bewundert und angebetet wird. In diesem Sinne ist systematische Theologie nicht letztlich notwendig, wohl aber praktisch unverzichtbar.

Studienliteratur vom Verfasser

Glauben und Wissen. Arbeitsbuch Theologie und Philosophie, Göttingen 2006.

Grundkurs Christliche Theologie. Diesseits und jenseits der Worte, Neukirchen-Vluyn 2006, 4. Auflage 2015 (Co-Autor von *Dietrich Ritschl*).

Religionsphilosophie, Göttingen 2014.

Ein Schatten auf dem Glanz der Welt. Theologische Bemerkungen zum Thema »Gut oder Böse?«, in: Gut oder böse? Urteilsbildung in Schule und Gemeinde, hg. von W.H. Ritter und M. Pöhlmann, Göttingen 2004, 45-57.

Materialien zum Selbstverständnis der evangelischen Theologie als universitärer Wissenschaft, Bayreuther Beiträge zur Religionsforschung Heft 10, 2005; 44 S. Online veröffentlicht und frei zugänglich unter www.bbrf.de.

Theologische Ethik, in: Studienbuch Evangelische Theologie. Eine enzyklopädische Orientierung, hg. von Evemarie Becker und Doris Hiller, Tübingen 2006, 263-300.

Warum Theologie ein positionelles Geschäft ist – Vorbemerkung zur Systematischen Theologie, ebd., 215-219.

Was ist evangelische Theologie? Selbstverständnis – kirchliche Funktion – wissenschaftlicher Anspruch, Pfälzisches Pfarrblatt 96 (2006), 67-74 (Kopie auf Anfrage erhältlich).

Die Funktion der systematischen Theologie im Lehramtsstudium, in: Wahrnehmung der christlichen Religion, hg. von I. Schoberth, Münster 2006, 80-89.

»Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?« Ein Bericht über Anthropologie in evangelischer Wahrnehmung, in: »Wer ist der Mensch?« Anthropologie im interreligiösen Lernen und Lehren, hg. von K. Boehme, Berlin 2013, 75-99.

Reformatorisches Erbe in Praktischer Theologie und Religionspädagogik? Eine systematisch-theologische Perspektive, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 15 (2016), Heft 2, 19-30, online: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2016-02/>.